



Die Kirche zum Klingen bringen, Kirchensonntag 2015

Simon Jenny, Musiker, Pfarrer und Theatercoach

Kirchen sind

Kirchen sind Räume mit dem faszinierenden Element des Frei-raumes, des Dazwischen, des Nichts...

Kirchen sind Räume der Stille unterinnern uns an eigene innere Räume der Stille, an Naturräume der Stille

Kirchen sind Klangräume und als solche architektonische Wunderwerke zur Seligkeit der Singenden, Musizierenden, Zuhörenden.

Kirchen sind Lebensräume, Räume des Lebens, in denen Wesentliches des Menschen zur Sprache kommt, zum Klingen kommt. In denen die Weite uns zu weiten vermag.

Kirchen sind Klanggefässe. Viel zu wenig wird der Dialog mit den jeweiligen Räumen gesucht, die Zwiesprache, das Musizieren mit der Akustik, mit den Gegebenheiten, mit dem Gegenüber der Klangräume, die schon vor uns da waren und auch nach uns noch sein werden. Ein partnerschaftliches Tun, Singen, Reden mit dem Raum wäre gefragt. Kämpfen gegen den Raum, gegen das Echo, dagegen, was ist, bringt nichts, kostet Energien, schafft Ärger.¹

Und natürlich sind Kirchen noch weit mehr: Versammlungsraum hin und wieder. Gottesdienstraum, Proberaum, Raum für Geburtstage, ungenutzter Raum, zu renovierender und kostenverursachender Raum, sakraler Raum für die einen, profaner Raum für die andern, Gebetsraum und Raum für einen Rückzug, Kunstraum, historischer Raum und Arbeitsort für die Denkmalpflege.

Jede Kirche ist anders, klingt anders.

Darum soll im Folgenden nebst Allgemeinem auch von konkreten Kirchen und den klingenden Möglichkeiten darin die Rede sein.

Kirchen aus verschiedenen Geschichtsepochen, Kirchen mit verschiedener Innengestaltung, mit oder ohne Chorraum, mit oder ohne Empore.

¹ Zisterziensische Kirchen sind nicht für die Sprache geschaffen, sind keine trockenakkustischen Sprechräume, sondern Klanggefässe, zur Ehre Gottes, zum Singen der Stundengebete, der Tagzeitengebete. Eine Stimme bereits wird mithilfe des Raumes, der Begrenzung des Raumes zum grossen Lobgesang.

Werden Kirchen renoviert, ist manchmal eine der Fragen, wie man den Hall verringern kann. Die Klagen, betreffend Nichtverständlichkeit des Gesprochenen andererseits beschäftigen landauf landab ein Heer von Tontechnikern, Firmen, die Tonanlagen verkaufen, Kirchgemeinderäte, Pfarrerinnen und Pfarrer.

Für Chöre oder Musiker beginnt dann vielleicht der kleine Kampf, den Wohlklang zu erhalten. Aber auch dies: Wird in Kirchenräumen elektronisch verstärkte Musik gespielt, ein Schlagzeug eingesetzt, spielt die Musikgesellschaft mit 4 Bässen und grossem Corps oder spielt ein Organist das Tutti auf seinem Instrument, das nicht für den Raum konzipiert, sondern für den Orgelbauer geschaffen wurde, so kann es nicht mehr ganz jungen Ohren doch schnell einmal weh tun. Grosse Vorsicht ist geboten.

Kirchen sind nur bedingt Konzerträume. Und romantische Chor- oder Orchestermusik verliert oft an Durchhörbarkeit.



Spezifische Räume und ihre Möglichkeiten, die Kirche zum Klingen zu bringen

Kirchen mit Emporen: Hintergründe

Emporen gibt es nicht nur in Kirchen. In Bibliotheken, Konzertlokalen, Opernhäusern, in Sälen der Gasthäuser, überall sind sie zu finden.

In Kirchen, Kathedralen sind sie seit dem Mittelalter zu finden zu finden. Ursprünglich als Orte gebaut, die für eine abgesonderte Gruppe bestimmt war (Islam, Judentum, Christentum).

Heute und im Kanton Bern dienen sie allermeistens der Orgel und darüber hinaus oft als Raum für einen Chor, der dann mit der Orgel zusammen musiziert.

Damit eine Orgel auf die Empore platziert werden konnte, brauchte es oft drastische Eingriffe: ein Dach, das gewölbt wurde oder durch die Abstützung der Empore eine architektonische Verkürzung des Kirchenschiffs. Um den Raum klanglich zu erfahren, ist die Empore aber ein hervorragender zusätzlicher Ort.

Kirche mit Emporen: Allgemein

Singgruppen könnten sich für einen Kanon auf der Empore, im Chor der Kirche und im Kirchenschiff aufstellen und mithilfe eines Singleiters so den Raum klangakkustisch ausleuchten. Ebenso mit den Klanginstrumenten. „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang“ so zu singen, hiesse auch, den Raum, den die Sonne in ihrem Tageslauf beschreitet (bzw natürlich die Erde), singend einzuholen.

Auf einer Empore könnte auch eine *einzelne Stimme* platziert werden, die in einen auch räumlichen Dialog mit dem Texte Lesenden tritt.

Ein *Instrumentalist oder ein Klanginstrument* könnte auf der Empore auch hin- und herwandern. Man kann von der Empore ganz hinten oben oder direkt an der Brüstung spielen, jedes Mal entsteht ein anderer Raumklang.

Und natürlich bestehen alle Möglichkeiten eines *Wechselspiel* von Orgelklang und Wort, von den beiden Orten, von wo aus normalerweise in Gottesdiensten die Aktion ausgeht.

Kinder sind gerne auf Emporen, auf Kanzeln und andern erhöhten Plätzen im Kirchenraum. Sie könnten mit ihren Klangschalen sich auf diese Plätze verteilen und, aufeinander hörend, ihren Klang von sich geben. Nacheinander, und dann auch miteinander. Kanzel und Empore wären für einmal durch Klänge verbunden.

Kirche mit Emporen: Beispiele

In *Herzogenbuchsee*, wo die Kirche sehr breit ist und die Empore sich über die ganze Kirchenbreite hinzieht, wäre das Klingen des Raumes ein speziell starkes Erlebnis. Zwei Gruppen auf der Empore links und rechts und vorne in dieser Saalkirche lassen die Quadrophonie auf natürliche Weise erleben.

Eine Singgruppe könnte auch in einer Reihe stehen, von einem Ende der Empore bis zum andern.

Es gibt sehr hohe Emporen, wie im *Berner Münster*, von wo aus der Klang sich noch ganz anders im Raum entfaltet. Sänge man *Schalom chaverim*, so könnte man noch zwei Singgruppen unter der Empore und an den Seiten des Kirchenschiffs platzieren und die acht Einsätze des Kanons so erleben. Verschwimmt dann das Ganze möglicherweise etwas, so ist das nicht so schlimm.

Eine Singgruppe kann nach einem Singen auf der Empore auch nach unten gehen, von hinten singen, dann nach vorne kommen und so die Dimensionen des Raumes deutlich werden lassen.

Vielmals singt der Chor sowieso auf der Empore und könnte so Strophen eines Liedes übernehmen, die Gemeinde dann den Refrain.

In *Venedig* hatte man in St. Markus ganz viele Emporen eingebaut, wie Schwalbennester an den Wänden hängend, um so einen speziellen Raumklang und Raumeffekt zu erzielen.



Romanische Kirchen ohne Emporen am Beispiel von Amsoldingen

Es braucht aber nicht eine Empore, um die Einzigartigkeit eines Kirchenraumes erleben zu können. Als Beispiel sei Amsoldingen erwähnt. Da gibt es nebst der Eingangstreppe auch den erhöhten Chor und die Krypta, sowie die Kanzel. Vier bis fünf herausgehobene Orte, von wo aus gesungen, gespielt oder gesprochen werden könnte. Ein Text, zB ein Psalmtext könnte so von verschiedenen Gruppen von verschiedenen Orten aus gelesen werden, nacheinander oder dann auch miteinander (ohne Mikrofon!).

Sprechen klingt auch. Ein **klingendes Rühren** von Gottes Grösse war für Martin Luther das Predigen und Lesen der Texte.

Jeder *Kirchenraum* ist anders und sollte darum *in seinen Eigenheiten* deutlich gemacht werden. Durch Singen, Klingen und Reden belebt werden, deutlich gemacht werden.

In Amsoldingen wäre es ein besonderes Erlebnis, im Kirchenschiff sitzend aus der *Krypta* Klänge eines Monochords oder Instrumentes, eines Cellos, einer Bassflöte zu hören, ein Lied aus der Tiefe gehört zu bekommen, das dann eine andere Gruppe am Kircheneingang aufnimmt, bevor es in der Mitte der Gemeinde ankommt und dort gesungen wird.

Ein Lied zu *summen*, ohne Text ist ebenfalls eine Möglichkeit, Kirche zum Klingen zu bringen. Und heisst ja immer auch, sich selber zum Klingen zu bringen, Gemeinschaft entstehen zu lassen.

In Amsoldingen wäre auch ein dialogisches Singen oder Spielen von Hochchor und Krypta faszinierend. Darüber und darunter miteinander singend zu kommunizieren. Räume so zu erleben, schärft auch das Hören aufeinander.

Oder die Gemeinde sitzt erst in den Seitenschiffen und kommt erst später in der Mitte zusammen. Oder sitzt erst hinten im Schiff um dann sich nach vorne zu begeben. Eine Kirche begreift man singend an verschiedenen Orten noch ganz anders als aus den gewohnten Positionen.

So wäre auch ein *singender Rundgang* möglich. Singend wandert die Gemeinde durch die Krypta, zum Hochchor, durch die Seitenschiffe nach hinten und durch die Mitte wieder nach vorn. Dazu singt sie einen Gesang aus der Tradition von Taizé.

Kirchen ab 1950 am Beispiel von Thun

Am Beispiel Johanneskirche Thun sollen weitere Möglichkeiten, die Kirche zum Klingen zu bringen, deutlich werden. Die Kirchenbänke sind im leichten Kreis ausgerichtet auf den vorderen Kirchenraum, auf Kanzel, Abendmahlstisch und auf das Kreuz. Eine Empore mit Orgel, sowie eine kleinere Orgel vorne, viel Platz im Eingangsbereich und auch vorne lassen verschiedenste liturgische und gestalterische Möglichkeiten zu. So gibt es eine Meditationsecke, eine Kerzenecke mit Gebetsbuch und Platz zwischen Bänken und ‚Chorstufe‘.

Die Kirchgemeinde veranstaltet regelmässig *Singgottesdienste*, in denen Lieder gewünscht werden dürfen. Die Gottesdienstbesucher lesen also für einmal die Lieder aus. Das würde auch zum Kirchensonntag 2015 passen.

Die singende Gemeinde könnte für einmal im ersten der drei *verschiedenen Bankabschnitte* Platz nehmen um dann fürs nächste Lied zum nächsten zu wechseln.

Am Schluss dann könnten sie sich verteilen auf die drei Abschnitte und einen Kanon zu drei Stimmen singen.

Modernere Singformen des Gesangbuches bieten sich an. *Refrain und Strofen* singen, Singsprüche, die aus höchstens zwei Zeilen bestehen, die ein Vorsänger singt und den die Gemeinde wiederholt. Lieder, von dem nur gerade die erste Strophe einige Male gesungen werden und erst zu einem späteren Zeitpunkt die übrigen, Kanons, Gesänge aus Taizé oder auch so ein Lied, wie das der Mirjam, das ohne Text auskommt (RG 866).

Die Leute könnten sich in einem *Kreis entlang den Wänden* der Kirche und vorne aufstellen und so einander zusingen.



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Ein Psalm könnte so gelesen werden: im Kreis wandert der Psalm herum, jede Person liest einen weiteren Vers. Dazu legt die Organistin einen feinen leisen Teppich an Tönen darunter. Oder die Menschen wandern im vorderen Teil der Kirche herum, lesen laut einen Text in je eigenem Tempo und dazwischen singen sie einen Singspruch als Antiphon, als roten Faden durch den Psalm hindurch. Oder Textlesung und nach jedem Vers erklingt ein Ton, eine Cymbel oder ähnliches. Mit *Jugendlichen oder Kindern* könnte man auch mal ein Singen in die Höhe des Raumes hinauf veranstalten: Sie legen sich ohne Schuhe auf die Bänke hin und singen zum Kirchendach hinauf. Natürlich sind in allen Kirchentypen auch die meisten Ideen umsetzbar, die vorhin dargestellt wurden.

Kirche ohne fixe Bänke am Beispiel von Huttwil

Kann der Kirchenraum frei mit Stühlen gestaltet werden (Beispiele: Worb, Mühleberg, Huttwil), so könnten ein oder zwei Stuhlkreise gestellt werden. Oder nur eine Seite des Kirchenschiffs bestuhlt werden, der andere zum Umhergehen, zum Tanzen etc. freigehalten werden.

Man könnte dann das Monochord auch in die Mitte stellen und dazu singen.

Oder vielleicht wagt es ein Chor einmal, zu improvisieren. Die Organistin spielt eine Akkordabfolge (zB die Akkordabfolge des Kanons von Pachelbel) und eine Singgruppe, sowie die Gemeinde „liedet“ darüber, singt, improvisiert, was ihnen gefällt.

Oder wir singen mit dem Raum, gehen auf die Suche nach unserem Ton, so dass sich ein Geflecht von Tönen, Klängen ergibt (siehe den Film *As it is in heaven*).

Vielleicht wandert um einen Stuhlkreis herum der Klang einer Klangschale, während die Menschen mit geschlossenen Augen auf Wort und Klang hören.



Klanginstrumente

Allgemeines

Kirche klingt, wenn das Ohr sich dem Echo zuwendet. Musik klingt, auch wenn sie bereits verklungen ist. Und die Pausen zwischen Tönen, die Stille in der Musik, wird zum Erlebnis, weil sich der Mensch dem Mysterium Raum zuwendet und nicht nur Töne hört.

Das lässt sich sehr gut mit Instrumenten herstellen, die auch Laien spielen können, mit gesungenen Tönen, die nicht fixiert sind, keinen oder nur wenig Text haben.

Im Folgenden daher auch eine kleine Reise mit Klanginstrumenten, die in einem Gottesdienst zum Kirchensonntag mit dem Thema ‚Die Kirche zum Klingen bringen‘ zum Einsatz kommen könnten.

Und natürlich ist es die menschliche Stimme, die noch mehr Möglichkeiten bereithält, als 3 Strofen eines Liedes zu singen.

Die Orgel

Kirche und Orgel gehören zusammen. Seit die Orgel wieder Einzug gehalten hat in die Kirchenräume, Emporen bevölkert und Kirchenräume für das grosse Instrument umgebaut wurden, sind sie nicht mehr wegzudenken.

Durch die verschiedensten Aktivitäten von Organisten und Musikern ist die Orgel heute mitten in Entwicklung begriffen. Für unser Thema bildet sie daher so etwas wie ein Boden.

Jeden Sonntag erklingt in den Gottesdiensten der Kirchen die Orgel. Jeden Sonntag sind konzertante, besinnliche, heitere, tolle Musik zu hören. Gratis für alle, die es hören mögen. Und in einem Raum, der meistens hervorragend klingt, der die vielen Register zur Geltung bringt.

Orgelnächte, Orgelspaziergang, Nacht der Orgel, Orgeltanz, Orgelsingen uam. sind bereits Begriffe geworden, die auf Resonanz stossen.

Kindern und Schulklassen wird die Orgel gezeigt, sie können in die Orgel hinein steigen, Orgel erleben, sie zum Klingen bringen und so Teil der Kirche, des Raumes werden. Orgelklänge, neue Klänge, neue Instrumente, die moderne Musik zu spielen erlauben, tauchen auf (Biel, Bern...). Neue Formen von Konzerten werden initiiert. Mehrere Orgeln in einem Raum, die auch miteinander musizieren und so den Raum deutlicher werden lassen. Mit ihren Farben, Registern und Klängen ist noch viel mehr möglich, als heute normalerweise in einem Gottesdienst erklingt.

Aber Orgeln haben auch die Möglichkeit, Gemeindegesang eher zu hemmen, als zu fördern. Wenn sie nämlich ihre Machtmöglichkeiten ausspielen, den Gesang übertönen, anstatt zu begleiten. Sie können den Raum sprengen und anstatt zu füllen, ihn und die Menschen bedrängen. Und sie neigen dazu, ausschliesslich zu sein.

Laien können sie nicht spielen. So dass die Musik und der Kirchenklang vor allem vom Organisten ausgeht.

An diesem Kirchensonntag soll es daher nicht nur um Orgelmusik und auch nicht nur um Chormusik, Blasmusik oder Jodelgesang gehen. Nicht nur um Instrumentalmusik und konzertante Einlagen, sondern auch darum, wie mit einfachen Klangerzeugnissen die Kirche zum Klingen gebracht werden kann. Wie also das Gefäss Kirchenraum, das Gegenüber, das Um-uns und das Wir in ein Gemeinsames finden kann.



Chöre

Chöre, ja, auch Jodelchöre und andere Gesangsvereine können ganz verschieden in Kirchen singen. Als Konzert, dazu sie einladen, im Gottesdienst als Vortrag, als „schöne Umrahmung“, als willkommene Abwechslung zum Reden, als Störung für die einen sogar, wie es Jodelchöre bis weit in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts waren, aber sie könnten auch als Klangerzeuger eingesetzt werden. Sich in der Kirche verteilen und singen, nur einen Jodel als Amen singen oder so leise eine Strofe auf einer Silbe singen, dass man dazu einen Text lesen kann. Sie könnten den Jodel auseinander nehmen und in eine Zwiesprache mit dem Wort treten. Sie könnten je eine Strofe singen um dann Stille klingen zu lassen. Und aus dieser Stille heraus die zweite Strofe zu singen usw.

Musikinstrumente allgemein

Wenn Kinder oder Erwachsene ihr Instrument, ihre Klarinette, ihr Cello usw. einsetzen möchten, so wäre es schön, zusammen mit ihren Lehrkräften zu versuchen, dass diese Instrumente genauso zu Klanginstrumenten werden. Dass die Spielenden nicht fertige Musikstücke spielen, sondern mit wenigen Tönen mit dem Raum Zwiesprache halten, improvisieren, einen Ton lange halten, um nach einer Echopause wieder weiter zu spielen. Auf ihrem Instrument eine ganz kleine Geschichte zu erzählen. Pausen sind dabei genauso wichtig wie die Töne.

Vielleicht gibt es ein Instrumentalensemble oder wird extra für diesen Kirchensonntag eines zusammengestellt. Dieses könnte dann ein Renaissancestück in minimal music Art aufführen, das heisst, das Stück in kurze Abschnitte aufteilen. Und dazu die Spielenden auf der Empore verteilen, die eine Gruppe links, die andere rechts. Damit deutlich wird, dass es nicht nur darum geht, das Instrument zum Klingen zu bringen, sondern auch den Kirchenraum, die Kirche zum Klingen zu bringen.

Einzelne Musikinstrumente

Das **Monochord** ist ein Klangkörper, darüber 15-20 gleich lange Seiten gespannt sind. Die Hände fahren und gleiten dann im Wechsel über die Saiten und es breitet sich ein Klangteppich aus. Fein und nicht sehr laut. Aber das Ohr stellt sich sofort ein und hört diese feinen Klänge immer intensiver. Gleichzeitig stellt sich eine Stille ein. Das Ohr wird zur Muschel, die Gedanken werden ruhiger, weniger und die Kirche wird Klangraum, gefüllt bis in die hinterste Ecke. Setzt man ein Kind mit ADS/ADHS an das Instrument, wird es doppelt ruhig, weil sein Ohr am Hören ist und die Hände immerzu in Bewegung sein müssen.

Klangschalen sind weit verbreitet. Es gibt in der Schweiz eine sehr grosse Klangschalenszene, Leute, die mit den Klängen therapeutisch arbeiten.

Angeschlagen lassen sie einen Ton sich verbreiten, der langsam vergeht. Mit einem Schlägel kann man aber auch dem Rand der Schale entlang streichen, so dass ein bestimmter Ton erklingt (ähnlich wie beim Wasserglas). Verschiedene Klangschalen können miteinander erklingen, im Raum verteilt zum Beispiel.

Cimbeln gibt es in verschiedenen Grössen und Klängen. Man kann sie anschlagen, aneinander schlagen, fein oder fester. Man kennt sie seit Jahrtausenden in allen Kulturräumen. So auch in biblischen Texten. „Die Leviten bestellten die Sänger Heman, Asaf und Etan mit bronzenen Zimbeln zum Musizieren.“ (1Chronik 15,19. Aus: Musik in biblischer Zeit. Thomas Staubli. Zu beziehen bei Bibel+Orient Museum Fribourg)



Glocken und Glöckchen: Es gibt kleine Glöckchen, die heute noch Kutschenpferde umhängen haben bis zu grossen Handglocken, die spezifische Töne haben. Ein altes Kultinstrument („*Aarons Saum verzierte Gott mit Glöckchen im Kreis.... Sie sollten bei seinen Schritten lieblichen Klang geben*“ Sirach 45,9).

A propos Glöckchen und Glocken: Die allermeisten Kirchengebäude haben in ihren Kirchtürmen Glocken, die gestimmt sind, die den Gottesdienst ein-klingen und die Menschen ein-stimmen. Sie könnten einmal eingesetzt werden als Glockenmusik während des Gottesdienstes (siehe Daniel Glaus' Komposition «Passacailles fugitives für Violoncello und die Grosse Glocke des Berner Münsters» – eine klingende Hommage an Susanna, die grösste Münsterglocke, gegossen vor 400 Jahren).

Ein Zusammenspiel von Handglocken, Klangschalen und Kirchenglocken könnte dem Raum noch einmal eine andere Dimension geben, indem ein Klang von aussen Klängen von innen begegnet. Dann die **Leier**, die pentatonisch gestimmt und so mit wenig Können gespielt werden kann.

Dann alle Arten von **Trommeln, Handpauken, Schellen, Tamburine** (im alten Israel vor allem von Frauen gespielt).

„Modernere“ Instrumente wie **Djembee, Hang, Regenrohr** und andere mehr sind nicht nur Geräusche, sondern, richtig eingesetzt, Musik, Klang.

Ein leicht vergessenes Instrument sind **Naturinstrumente** wie Steine, Hölzer, Muschelhörner, Tierhörner. Mit **Steinen**, wie zum Beispiel Kieselsteinen, die hinunterrinnen, grösseren Steinen, die aneinander geschlagen werden, lässt sich faszinierende Musik gestalten.

Mit Wasser, das plätschert, fliesst, in ein Becken sich ergiesst, das mit Händen bewegt wird, als Tropfen in weite Schalen fällt, lässt sich schöne Wassermusik machen.

Orff-Instrumentarium, wie Xylophone, Metallophon, Glockenspiele lassen sich, pentatonisch präpariert, gut verwenden

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Und in den Kirchenräumen bekommen diese Instrumente noch einmal eine weitere Dimension.

Wasser, im Taufbecken zu Musik gestaltet, erinnert an die Taufe, alte Kultinstrumente werden zu Kirchenmusik, alle Klänge, die im Bewusstsein des Kirchenraumes als Klangraum und der Musik im Gottesdienst erklingen, werden zu Kirchenmusik. Und zwar als Musik der Gemeinde, wie das Singen es auch ist.

Zu einem Gottesdienst, wie es der Laiensonntag als Kirchensonntag einer ist, passt es ausgezeichnet, dass Laien auch die Musik gestalten. Zusammen mit Profis, die als Coaches oder Musikleiter eingesetzt werden können.



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Wort und Musik

Die Struktur des reformierten Gottesdienstes lässt viel Freiheiten, was Übergänge, aber auch die Füllung der liturgischen Schritte betrifft. Gerade Klänge von Instrumenten, die Laien, Kinder, Jugendliche, Erwachsene spielen, eignen sich hervorragend, um Texte, Textmeditationen, Gebete zu begleiten, in einen Wechsel mit Textlesungen zu treten.

Aber Menschen können auch mit ihren Instrumenten als Laien Platz finden in einer klingenden Kirche. Zum Beispiel mit Taizé-Gesängen, für die es eine grosse Anzahl von Oberstimmen für Bläser gibt. Mit etwas Üben könnte aber auch ein Bläserensemble einen Kanon begleiten und sich dazu im Raum verteilen. Oder die Kleinen mit ihren Streichinstrumenten werden eingeladen und interpretieren eine Biblische Geschichte mit ihren klanglichen Erfindungen.

Eine Zusammenarbeit mit einer Musikschule könnte jugendliches Musizieren in der Kirche möglich werden lassen.

Es ist nicht das Viele, das grosse Musikstück, was zählt, sondern gerade eben die feinen und kleinen Töne mit ihrem Echo, welches Menschen und Kirchenraum zu einem klingenden Ganzen werden lassen können.

Warum deshalb nicht einmal einen Kirchensonntagsgottesdienst aus-klingen lassen mit Instrumenten, die leiser und leiser werden, mit Klängen eines Xylophons vielleicht, das gespielt wird, bis es nur noch Stille spielt, die gehalten werden kann, indem der Spielende dem Echo nachhört und sich eine Stille ausbreitet, die derjenigen gleicht, die Elija in seinem Gottes- und Stilleerlebnis erfahren hat?

Simon Jenny, Musiker, Pfarrer und Theatercoach